

Urs Aeschbach *1956

Ohne Titel, 1999

Urs Aeschbach ist in Aarau aufgewachsen. Er lebt und arbeitet heute in Basel, ausserdem unterrichtet er an der Hochschule der Künste in Bern. Nach einer Ausbildung zum Primar- und Sekundarlehrer in Aarau besuchte er 1981–1985 die Ecole Supérieure d'Art Visuel in Genf. Seit 1986 macht er Ausstellungen im In- und Ausland. Aeschbachs künstlerischer Weg ist gekennzeichnet durch verschiedene Studienaufenthalte (Cité des Arts, Paris 1987, Istituto Svizzero, Rom 1991, 1992, Shabramant, Kairo 2001, Varanasi, Indien 2007).

Im Jahre 1999 stellte Urs Aeschbach zusammen mit Elisabeth Heller in der Galerie Staffelbach in Lenzburg zum Thema «Bergblumen» aus. Dort befand sich auch das Bild, das heute im Eigentum der Ortsbürgergemeinde ist und seit der Anschaffung im Forstwerkhof Distelberg hängt. Aeschbachs Interesse für räumliche Situationen und Architektur entstand schon ganz früh: Siedlungen, Inszenierungen von architektonischen Anlagen, das Repetitive, das sich fast ornamentartig im Raum zeigt. Dabei interessiert ihn in erster Linie der nicht bewohnte Raum. Den Menschen zeigt Aeschbach kaum in seinen Bildern, und so fehlen uns Betrachtern auch die Relationen, anhand deren wir die Grössen und Dimensionen dieser unbelebten Landschaft abschätzen könnten. Ist es ein Modell? Ist es ein real grosser Raum? Das alte Thema Natur versus Kunst spielt hinein. Aeschbach spricht von «Zivilisationswucherungen».

Auch in unserem Bild scheint die linke Seite nicht von einem richtigen Felsen besetzt zu sein, sondern es ist ein konstruierter Fels, ein Fels, der an «papier maché» erinnert. Auf der rechten Seite zeigt sich ein dünner Baum. Fels und Baum sind im Vordergrund. Eine künstlich gestaltete Welt also, wie auch unsere reale Welt von uns Menschen weitgehend gestaltet ist.

Aeschbach ist kein fotorealistischer Maler, auch wenn Ausgangspunkt für seine Bilder häufig Fotos und Postkarten sind. In dieser Beziehung zeigt sich auch eine Nähe zu Caspar Wolf, der mit seiner Malerei eine Ikonografie für die Alpenmalerei erfand und diese stark am Naturabbild orientierten Bilder mit einem gezielt konstruierten Ausschnitt schuf.

Trotzdem sieht sich Aeschbach nicht als Romantiker; die Natur ist immer stärker als der Mensch: An der menschlichen Vernunft gemessen und von unserem menschlichen

Standpunkt aus gesehen, scheint sie geistlos. Wir Menschen sind Teil der Natur und somit den Gesetzen der Natur unterworfen; und weil wir Teil dieser Natur sind, können wir die Natur auch nie ganz erfassen. Wir können höchstens mit unserer Vernunft und Logik Gesetze und Prozesse auffassen. Alles aber, das ausserhalb unseres Denkens liegt, erscheint uns als magisch oder geistlos, weil wir es gar nicht verstehen können. So können Aeschbachs Bilder auch als Kritik an der Haltung des Menschen gegenüber der Natur gelesen werden, oder als Aufruf, dieser Natur, von der wir abhängen, Sorge zu tragen. Aeschbach wehrt sich aber dagegen, Programmmalerei zu machen. Ihn leitet die Lust am Malen, und er hält sich bei der Entstehung seiner Bilder an Gerhard Richter, der sagte: «Die Bilder sind klüger als ich». Aeschbach sagt über die Entstehung seiner Werke: «Ich kann mir ein Bild nicht im Voraus ausdenken. Darum plane ich es auch nicht. Zu Beginn lasse ich mich von einer Vorstellung leiten, aber oft führt mich das Bild beim Malen auf einen komplett anderen Weg. Da muss ich dann aufpassen, dass ich mitkomme und sehe, wohin die Reise geht.» Das Bild selber diktiert also den Malprozess, und es trägt Ebenen in sich, die dem Maler in der Entstehung zum Teil auch unbewusst sind. In den ersten künstlerischen Jahren malte Aeschbach vor allem ungegenständlich. In der gegenständlichen Malerei kommt für den Künstler etwas anderes noch hinzu: Die alte Thematik der Kunst ist es, eine räumliche Welt zweidimensional darzustellen, die aber eben dreidimensional gemeint ist: die Frage also, wie ein illusionistischer Raum gezeigt werden kann. Neben Farbe, Form und Verhältnis von diesen kommt bei der gegenständlichen Malerei eine weitere Ebene dazu: wie zeigt man räumliche Tiefe, wie reagieren die Farben im Bild? Dynamisches und Räumliches prallen im Bild aufeinander, Überschneidungen strukturieren den perspektivischen Raum im Bild. Aeschbach liebt das Komplexe, die Dichte. Eigene Welten entstehen.

Brigitte Bovo, 2007